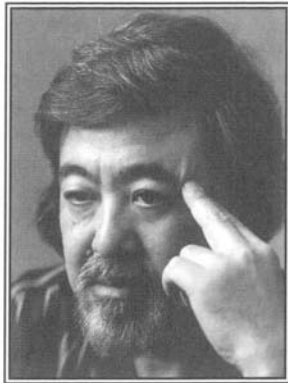


„In meinem Bewusstsein sind östliche und westliche Klänge gleichermaßen lebendig.“
Zum Tode Maki Ishiis



Am 8. April dieses Jahres starb nach schwerer Krankheit für viele unerwartet der große japanische Komponist, Dirigent und Organisator Maki Ishii. Er wäre am 28. Mai 67 Jahre alt geworden.

Er hinterlässt der Musikwelt ein umfangreiches Oeuvre,

welches von einer enormen Kreativität und seiner ständigen Suche nach den kompositorischen Möglichkeiten der Begegnung zweier Klangwelten, der östlichen und der westlichen, zeugt.

Aufgewachsen in Tokio als Sohn des Tänzers, Choreographen und Wegbereiters für modernen Tanz Bac Ishii und der Schauspielerin Yae Ishii, erhielt Maki Ishii als Kind, wie in Japan heute noch üblich, eine westlich orientierte Musikausbildung. Er bekam Klavier- und Violinunterricht, spielte u.a. Kayseretüden, Sonatinalben, Chopin und Debussy. Er studierte in Tokio Klavier, Violine, Komposition und Dirigieren, bevor er ab Juli 1958 in die westliche Welt eintauchte und in Berlin bei Boris Blacher (freie Komposition), Josef Rufer (Zwölftonmusik), Ernst Pepping (Kontrapunkt) und Heinz Friedrich Hartig (Harmonielehre) studierte. Bereits 1960, Ishii war gerade mal 24 Jahre alt, spielten Mitglieder der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Seiji Ozawa die Uraufführung von *Sieben Stücke für kleines Orchester*. Im selben Jahr wurde sein Werk *Präludium und Variationen* in Darmstadt und Bilthoven gleichzeitig uraufgeführt.

Ende 1961 kehrte er nach Japan zurück und gab dort im September 1961 sein Debütkonzert mit dem NHK-Kammerensemble unter der Leitung von Seiji Ozawa und ihm selbst. Seine ersten Werke waren im Stile der Zwölftonmusik komponiert.

Obwohl auch diese Werke schon Elemente der traditionellen japanischen Musik aufweisen, nahm er die Erkenntnis, dass die Zwölftonmusik „nicht das natürliche Vehikel für seine Musik war“¹ mit in

sein Heimatland. Er begann seinen eigenen persönlichen Stil zu suchen, indem er zunächst in verschiedenen Avantgarde – Idiomen komponierte.

Wie schon erwähnt, wuchs Ishii, wie die meisten japanischen Komponisten seiner Generation, mit der westlichen Musik auf, und die traditionelle japanische Musik war allenthalben als Hochzeitsmusik in shintoistischen Schreinen oder Begräbnisfeiern in buddhistischen Tempeln hörbar. Allerdings gab es in Ishiis Leben einige außergewöhnliche und einschneidende musikalische Erlebnisse mit der traditionellen Musik Japans, die zum Finden seiner eigenen tonschöpferischen Sprache beitrugen:

Schon als kleiner Junge wurde er von seinem Vater des öfteren in den zur damaligen Zeit nicht öffentlich zugänglichen Kaiserpalast mitgenommen, wo er die kaiserliche Hofmusik Gagaku erleben konnte.

Im vierten Jahr nach seiner Rückkehr nach Japan besuchte er den Horyuji-Tempel in Nara, wo er eine Nacht lang den buddhistischen Ritualgesängen, dem sogenannten Shomyo beiwohnen konnte. „Dieses Erlebnis von Shomyo war eine schockartige Offenbarung für mich“², sagte Ishii selbst darüber. Die Einflüsse der Erlebnisse mit der traditionellen japanischen Musik sind in seinen Werken unverkennbar.

1969 erhielt Ishii ein Stipendium des DAAD im Rahmen des „Berliner Künstlerprogramms“, welches sein Leben sehr veränderte. Er kehrte nach Berlin zurück. Seitdem wurden Berlin und Tokio zu den Zentren seiner beruflichen Aktivitäten. Wegen seines dauernden Kommens und Gehens gaben deutsche Freunde ihm den Spitznamen „Pendler“.

Auf der Suche nach der musikalischen Begegnung zwischen den zwei Musikwelten kombinierte Ishii östliches und westliches Instrumentarium. Durch ihn musizierten 1971 beim 5. Deutsch-Japanischen Festival für Neue Musik in Tokio zum ersten Mal in der Musikgeschichte Gagaku-Ensemble und westliches Orchester zusammen. 1973 werden Shomyo und Heike-Biwa (lautenähnliches japanisches Instrument) erstmals außerhalb Japans vorgestellt. Zusammen mit Yoshihiro Irino gründete er das TOKK-Ensemble, in dem 12 Spieler mit fernöstli-

chem und westlichem Instrumentarium zusammen spielten.

„In meinem Bewußtsein sind östliche und westliche Klänge gleichermaßen lebendig. Doch ... ist mein Umgang mit diesen Klängen keineswegs dualistisch, auch habe ich nie versucht, eine Fusion von Ost und West zu erreichen, sondern mich um einen ganz natürlichen Ansatz bemüht, nach Möglichkeiten gesucht, die heterogenen Instrumente einander anzupassen, und bin nur meinen eigenen Intuitionen und Inspirationen folgend und nach intensivem Nachdenken an die kreative Arbeit gegangen. (...) Die jeweilige Akzentuierung von Ost und West wechselt vergleichbar einem hin und her schwingenden Pendel. Möglicherweise spiegelt sich darin mein eigener Lebensweg wieder.“³

Das Schöpfen aus seiner eigener Inspiration und Intuition war Ishii stets wichtig. Ärgerlich habe ich ihn nur einmal erlebt, als ich ihm den Text eines Musikwissenschaftlers über seine Blockflötenkomposition *Black Intention I* (1976) zu lesen gab. Der Musikwissenschaftler vertrat die Meinung, der gesamte erste Teil dieser Komposition sei von der amerikanischen minimal music inspiriert. Ishii war es sehr wichtig zu unterstreichen, dass seine Inspiration allein japanischen Ursprungs sei.

Neben einer Vielzahl von Werken, in denen östliches und westliches Instrumentarium aufeinandertreffen, komponierte Ishii vornehmlich Kammermusik- und Orchesterwerke. Grundsätzlich hatte Ishii ein besonderes Interesse für die kompositorischen Möglichkeiten der Schlaginstrumente. So ist es nicht verwunderlich, dass er für dieses Instrumentarium eine Vielzahl von Werken komponierte. Sein Oeuvre umfasst außerdem auch einige Werke, die einer szenischen Realisierung bedürfen, wie zum Beispiel das abendfüllende Ballett *Kaguya-Hime* (1985) oder die Oper *Das Schiff ohne Augen* (2000), um nur einige zu nennen.

Drei Werke schrieb Maki Ishii explizit für die Blockflöte. Das bekannteste Werk ist *Black Intention I* for one recorder player (Zen-on), welches Ishii 1976 für Frans Brüggen schrieb. In diesem Werk wurde erstmals das „Doppelflötenpiel“ verwendet, welches später von einigen Komponisten (Pete Rose *Bass Burner*, Louis Andriessen *Ende*

u.a.) aufgegriffen wurde. Das für den Blockflötenwettbewerb 1992 in Calw komponierte Werk *East-Green-Spring* für Tenorblockflöte solo (Moeck) gehört heute schon fast zum Standardrepertoire eines professionellen Blockflötisten. Spät entdeckt und im Jahre 2000 verlegt, wurde sein Werk *Black Intention IV* (1980) für Blockflötenquartett (Moeck).

テノール・リコーダー曲 —東・緑・春—
tenor-recorder piece —east-green-spring—

石井 眞木
Maki Ishii

(1991/Op.94)

tenor-recorder piece, Edition Moeck Nr. 1551

Maki Ishii vollendete sein letztes Werk, eine Komposition für Orchester, im Juli letzten Jahres. Das Werk trägt den Titel *Tot und Trugbild* (Op.125).

ANMERKUNGEN

¹ Westlicher Klang - Östlicher Klang, Die Musik Maki Ishiis, Schöpfung aus zwei Musikwelten, Moeck, Celle 1997/Ongaku No Tomo, Tokio 1997

² ebenda

³ ebenda

□